

# Deutsche Wacht.

## Parlamentarisieren?

Das Thema für die politische Unterhaltung in den Sommerferien ist wieder gegeben. Es ist kein neuer Stoff, über den man spricht und schreibt, aber es ist ein sehr beliebtes Thema, das merkwürdigerweise immer wiederkehrt und nicht so leicht zum Schweigen zu bringen ist. Der Obmann des Polenklubs, Herr Dr. Leo, hatte die Liebeshwürdigkeit, in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses die Erörterung dieses Lieblingsthemas einer bestimmten Gruppe von Abgeordneten anzuschneiden. Er sprach von der „Notwendigkeit der Parlamentarisierung“ des Ministeriums und nun wird lebhaft über diese „Notwendigkeit“ gesprochen bzw. geschrieben. Es gibt eben im Abgeordnetenhaus und zwar auf allen Seiten, fast in allen Klubs Leute, die von der Notwendigkeit einer Parlamentarisierung der Regierung so überzeugt sind, daß sie durch die glatteften und bestimmtesten Beweise von ihrer Meinung nicht abzubringen sind. Das ist eben strenge eingekörperte Ueberzeugung, die mit politischen Gründen sich nicht gar zu viel abplagt, die vielmehr sozusagen mit der Person des Ueberzeugten auf das innigste zusammenhängt.

Die Parlamentarisierung der Regierung steht also glücklich auf der Tagesordnung. Da sich um eine „Notwendigkeit“ handelt, so müssen natürlich auch Gründe herhalten, um den Wählern gegenüber wenigstens die eigentlichen Triebfedern zu verdecken. Also warum brauchen wir denn unbedingt ein aus Parlamentariern zusammengestelltes Ministerium? Warum ist es eine zwingende Notwendigkeit, daß gerade bestimmte Parlamentarier in die zweite Rangsklasse der Staatsbeamten befördert werden? Als die Wehrreform in Frage stand, wollte man glauben machen, daß eine Parlamentarisierung des Kabinetts der Erledigung der Wehrreform un-

dingt vorangehen müsse, weil es sonst nicht möglich wäre, die notwendige Zweidrittelmehrheit für die Wehrreform zusammen zu bringen. Die „Notwendigkeit der Parlamentarisierung“ des Kabinetts bestand damals in den Behauptungen bestimmter Parlamentarier so lange, bis es zum Gewaltstreich in Ungarn kam. Der hat die ganze Situation gründlich geändert und nun mußte die Wehrreform gemacht werden, ohne daß parlamentarisiert worden wäre. Und merkwürdig, es ist mit einer verblüffenden Schnelligkeit gegangen und die Zweidrittelmehrheit ist reichlich vorhanden gewesen. Jetzt drängen allerdings andere Fragen. Die Wehrreform und die Beamtengeetze, die nun doch erledigt werden müssen, wenn es nicht schwere Stürme in der Staatsbeamtenenschaft und unter den Eisenbahnern gegen die Staatsverwaltung geben soll, bedingen aber die Erledigung einer umfassenden Finanzreform. Und diese Finanzreform ist es jetzt, die die „zwingenden Gründe“ einer Parlamentarisierung des Kabinetts abgeben muß. Wenn man den Behauptungen bestimmter Parlamentarier und von diesen beeinflusster Zeitungen und Zeitungskorrespondenzen Glauben schenken möchte, so ist aus dem hohen Abgeordnetenhaus kein Heller neuer Steuern herauszubringen, wenn nicht vorher das jetzige Ministerium beseitigt und durch ein aus Abgeordneten bestehendes Ministerium ersetzt wird. Die „Notwendigkeit der Parlamentarisierung“ wird mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Steuerreform begründet. Für den ersten Augenblick könnte man auch tatsächlich glauben, daß das eine begründete Tatsache ist, es ist aber nur eine Umschreibung, denn es müßte doch zunächst begründet werden, daß tatsächlich im Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für neue Steuern oder für die Erhöhung bestehender Steuern absolut nicht zu haben ist, wenn nicht auf den Ministerbänken statt der bisherigen Beamten lauter Abgeordnete sitzen. Wenn die Ministerstreber und Parlamentarisierungsschwärmer vor die Beantwortung dieser

Frage gestellt würden, kämen sie wohl stark in Verlegenheit. Denn mit dem Aufwerfen der Behauptung, daß nur eine parlamentarische Regierung imstande ist, eine Steuerreform zu schaffen, wird dem Parlamentarismus bei uns wohl der schlechteste Dienst erwiesen. Die Steuerträger als die zunächst und zumeist bei einer Steuerreform Interessierten, die zugleich auch die Masse der Wähler bilden, werden wohl wenig Verständnis für eine solche Behauptung aufbringen und im Grunde genommen liegt, wenn solches behauptet, darin zugleich eine Beleidigung des hohen Abgeordnetenhauses selbst. Wie anders kann man es denn verstehen, als daß die Bewilligung neuer Steuern durch die Ernennung von Abgeordneten zu Minister erkaufte werden soll. Das ist doch zunächstliegend, wenn von der Notwendigkeit der Parlamentarisierung zum Zwecke der Durchbringung neuer Steuern gesprochen wird. Wenn die Steuern wegen neuer Ausgaben wiederum einem beträchtlichen Teile der Staatsbürger und Wähler zugute kommen, wie sie zum Beispiel bei der Schaffung der neuen Beamtengeetze notwendig sind, dann müssen sie eben bewilligt werden und die Frage steht nur, welche Steuern, welche Erhöhungen herhalten müssen. Aber es wird wohl nicht möglich sein, zu beweisen, daß eine allgemein als drückend oder ungerecht empfundene Steuer deswegen zu einer Annehmlichkeit wird, weil an Stelle eines Beamtenministers ein Parlamentarier auf der Regierungsbank sitzt. Mit dieser Art der Begründung einer Parlamentarisierung geht es also wohl nicht. Eine andere Begründung, die überzeugen könnte, aufzubringen, wird aber schwer halten und das Verständnis für die Notwendigkeit der Parlamentarisierung zu verbreiten, dürfte ein recht undankbares Geschäft werden, das bei unvorsichtiger Betreibung leicht für die Parlamentarisierungsschwärmer Gefahr bringen könnte. Die Deffentlichkeit aber wird gut tun, sich, wenn in der Sommerszeit wiederum Parlamentarisierungspläne

(Nachdruck verboten.)

## Unlösliche Fesseln.

Novellette von A. Hünze.

Ein schwüler Apriltag ist's, zu Ende des Monats. Die warme Luft hat bereits Maigrün hervorgezaubert, — wie mit feinen grünen Schleiern umwogt sitzt die Natur da. Die Bäume und Sträucher reizend in Jugendsschöne. Ein Anemonenschwärm füllt die Beete; ein Beilichenteppich gibt seinen süßen Duft dem Windhauch mit und die Amsel lockt mit lieblichem Laut durch die Stille. Um ihren silberweißen Stamm schwanken der Birke zartblättrige Zweige im Lustflug.

Unter dem Baum ist ein hübsches Plätzchen hergerichtet. Weiße Rohrstuhl gruppieren sich um den runden Tisch, den die weiße Damastdecke mit schöner Buntstickerei schmückt. Ein hohes geschliffenes Kelchglas mit Frühlingsblumen prangt in der Mitte des Tisches, daneben ein Schälchen mit Gebäck und eine Kaloraffe mit Limonade. Zwei halbgeleerte Gläser und eine lässig hingeworfene Weißstickerei vollenden das Stilleben. Ein paar matte Sonnenstrahlen flirren über den Garten hin und über die hübsche Villa, — aus dem Laubengang seitwärts, der erst Knospen trägt, hallt zuweilen das Hüschen von Kinderfüßchen.

In einem der weißen Rohrstuhl lehnt ein junger schlanker Mann, ein offenes Buch in der Hand. Ihm gegenüber, das schöne dunkle Haupt leicht zurückgebeugen, die dunklen flammenden Augen in die nebelbeduhtige Ferne gerichtet, Frau Juanita von Hellen. Durch das offensiehende Erkerfenster der Villa fällt ein Sonnenstrahl gerade auf das Delporträt in ihres Gatten, das dort hängt. Ein Ge-

lehrtenhaupt mit leicht ergrautem Haar, interessant für Denker, vielleicht auch für Frauen — Professor von Hellen hatte die Reizung zweier Schwestern sich errungen, — Frau Juanita hat vor nunmehr vier Jahren den Witwer ihrer verstorbenen Schwester geheiratet.

Auf einer Studienreise nach Mexiko hatte er die beiden schönen Mexikanerinnen kennen gelernt. Juanita war damals kaum erwachsen. So wählte er die ältere, vollerbühnte Schwester.

Zwei Jahre später deckte der Rasen das junge Leben. Dessen Hinterlassenschaft, die kleine Barberina, schrieb in der Wiege, und durch die Räume schritten Dede und Vereinsamung.

Eine Hüterin für sein Kind würde freilich die schöne Juanita mit dem begehrlichen Herzen nicht werden. Aber lieben würde sie das Vermächtnis der Schwester, lieben auf ihre Art, mit Tändeln und Küssen und Rosen. Und weiche Finger hatte die Juanita, ihm die Schwermutsfalten von der Stirn zu streichen. —

So war sie seine Frau geworden.

Seit sie denken gelernt, hing die kleine Barberina abgöttisch an der schönen Mama. War doch der Papa für das temperamentvolle Kind nicht recht zu haben. Nachdem der Professor dafür gesorgt, daß Barberina wieder eine Mutter hatte, und nachdem er in flüchtiger Wiederkehr des einstigen Liebesrausches Befriedigung gefunden, lehrte er zu seiner Lebensaufgabe, wie er die Wissenschaft nannte, zurück und ging völlig auf in seiner literarischen Tätigkeit auf diesem Gebiet. Immer seltener und auf immer kürzere Zeit suchte er die Gesellschaft seiner Frau. Er war bereits in vorgerückten Jahren gewesen, als er die erste Gattin genommen, und

seine Gelehrtennatur schob zeitiger als bei anderen Männern den Kiesel zu vor jungblühigen Gefühlen. Daß solche in dem jungen Wesen an seiner Seite glühten, daß hiezu das Heimweh kam nach der schönen erotischen Heimat, vergaß der kühle Norddeutsche über seinen Büchern. Und wenn Klein- Barberinas Händchen sich in Pappas Hand stahl, wenn die klaren Kinderaugen ihn anstrahlten, als erwarteten sie, daß Papa nun doch ganz etwas Schönes angeben würde, so fuhr er wie aus einem Traum erwachend auf; strich zerstreut der Kleinen über das Haar, warf einen unsicheren Blick zu seiner jungen Frau hin und flüchtete bald zurück in sein Zimmer. Ja, es war selbstverständlich, daß das Kind die schöne und stets liebevolle Mama abgöttisch liebte. In gleichem Maße aber, wie Barberinas Liebe zunahm, nahm der Frohsinn der jungen Stiefmutter ab. Die großen Kinderaugen forschten oft fragend in Pappas Gesicht und das Händchen strich in zärtlicher Sorge darüber hin — die kleine Seele empfand, daß die Mutter sich einsam fühlte.

Lustiger war es erst wieder geworden, seit plötzlich der fremde Onkel angekommen war. Charlo de Santos war ein Landsmann von Frau Juanita und hatte Grüße aus der Heimat überbracht. Er war ein junger schöner Mann und lebenswürdiger Gesellschaft. Seit ein paar Monaten in Deutschland, war er täglicher Gast in der Villa Hellen und sprach seit kurzem davon, daß er an die Heimreise denke.

Sobald er hievon sprach, pflegte Charlo de Santos Frau Juanita anzusehen, so eindringlich, so sonderbar. Und deren Blick glitt dann jedesmal fort und zu Barberina hin. Sie war jetzt recht

statt der sonst üblichen Enten austauschen, sich immer die Quelle genau zu befehen und nach den Gründen zu forschen; die angegebenen werden nach dem angeführten Beispiele kaum standhalten, die eigentlichen aber von einem recht üblen Geruche begleitet sein.

## Politische Rundschau.

### Folgerungen des Dardanellenbombardements.

Von diplomatischer Seite gehen der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ folgende bemerkenswerte Mitteilungen zu: „Zur Stunde ist es zwar noch unmöglich, ein klares Bild über die jüngsten Vorgänge in den Dardanellen zu gewinnen, ob es sich dabei um einen Ueberrumpfungsvorstoß einer italienischen Torpedoflotte gegen die bei Sultanie liegende türkische Flotte handelte, ob zum einen Zusammenstoß mehrerer feindlicher Torpedoboote, in dem die Dardanellenforts eingriffen, oder um einen Kampf in der türkischen Armee selbst. In welcher Richtung aber auch immer die Aufklärung erfolgen mag, die allgemeine Erregung, welche die Kanonenschüsse in den Dardanellen hervorgerufen haben, sprechen zur Genüge für die schweren Folgen, die aus solchen Zwischenfällen erwachsen können. Es soll hier nicht auf die militärischen Konsequenzen, die daraus für den türkisch-italienischen Krieg erwachsen können, eingegangen werden, sondern die allgemeine politische Seite, vor allem mit ihrer unvermeidlichen Rückwirkung auf Oesterreich-Ungarn, näher ins Auge gefaßt werden, die sich von selbst aus der Dardanellenfrage ergibt. Und wenn auch momentan die Pforte erklärt, von einer neuerlichen Sperrung dieser wichtigen Meerengenstraße abzusehen, so kann infolge unvorhergesehener Zwischenfälle die Drohung doch verwirklicht werden und Oesterreich-Ungarn hätte neuerdings als Bundesgenosse und Freund die schweren wirtschaftlichen Folgen zu tragen, die es zum Schaden seiner Volkswirtschaft schon einmal auf sich nehmen mußte. Oesterreich-Ungarn ist sowohl als Donaufstaat mittelbar an den Seemachtsfragen des Schwarzen Meeres, wie auch als Mittelmeerstaat an dem Kräfteverhältnis im Mittelmeere stark beteiligt, durch die neuerliche Aufwerfung der Dardanellenfrage entsteht aber automatisch die Forderung Rußlands nach Befestigung der Dardanellenverträge, nach dem freien Zutritt der russischen Flotte in das Mittelmeer. Dadurch, oder durch das etwaige Erscheinen der russischen Ostseeflotte im Schwarzen Meere wird eine maritime Machtverschiebung hervorgerufen, die für Oesterreich-Ungarn nicht gleichgültig sein kann. Es ist beinahe mit Sicherheit anzunehmen, daß in Baltisch-Port und später bei den Besprechungen des deut-

schen Reichskanzlers in Petersburg die Frage erörtert wurde, unter welchen Bedingungen das deutsche Reich seine Zustimmung zu der von Rußland angestrebten Freigabe der Meerengen für die russische Kriegsflotte geben würde. Da Graf Berchtold über diese Besprechungen genau informiert ist, so ergibt sich aus den gegenwärtigen Ereignissen heraus von selbst die Zweckmäßigkeit, daß die Meerengenfrage zwischen den drei Regierungen Berlin, Wien und Petersburg behandelt wird. Da die letzte Regelung dieser Angelegenheit selbstverständlich nur auf einer europäischen Konferenz erfolgen kann, so wäre damit zugleich der Vorteil gewonnen, den italienisch-türkischen Krieg beizulegen, wodurch die Mächte in weiterer Folge ihr Augenmerk auf die Wiederherstellung der Ruhe am Balkan lenken könnten.

## Aus Stadt und Land.

**Erzherzog Friedrich samt Familie in Cilli.** Gestern mittags sind Erzherzog Friedrich samt Gemahlin, die Erzherzoginnen Isabella, Gabriele, Alice und Erzherzog Albrecht in zwei Automobilen in unserer Stadt eingetroffen und nahmen im Hotel Stadt Wien das Mittagmahl ein. Nach einem zweistündigen Aufenthalte setzte die erzherzogliche Familie ihre Reise nach Abbazia fort. Die Frau Erzherzogin zeichnete huldvollst die Hotelleiterin Frau Julie Forzini mit einer Ansprache und ihrer Anerkennung aus.

**Todesfall.** Am 23. d. ist der Bergdirektor i. R., Herr Albin Wallt, welcher seit mehreren Jahren in unserer Stadt wohnt, in Eschernembl bei Laibach, wohin er sich zur Erholung begab, plötzlich gestorben.

**Veränderungen im Gerichtskanzleidiens.** Ernannt wurden: Offizial Gottfried Guggi beim Bezirksgericht in Fürstfeld zum Oberoffizial dortselbst; Offizial Johann Kristan beim Bezirksgericht in Rudolfswert zum Oberoffizial beim Bezirksgericht in Stein; die Anwärter Georg Ebner nach Rottenmann, Karl Kocnik nach Rohitsch, Franz Hillgartner nach Schladming, Wilhelm Redl nach Feuding und Johann Erjavec nach Luttenberg zu Gerichtskanzlisten bei den Bezirksgerichten der genannten Orte. Versetzt wurden: Kanzlist Augustin Karmus vom Bezirksgericht Schladming zu jenem in Mureck und Kanzlist Karl Zwetko vom Bezirksgericht Rohitsch zu dem nach Cilli. — Der mit der Führung des Grundbuches beim Bezirksgerichte in Luttenberg betraute Kanzleioffizial Martin Tschataritsch ist nach Vollendung seiner Dienstzeit in den dauernden Ruhestand getreten. Tschataritsch hat sich

durch viele Jahre in verschiedenen deutschen Vereinen verdienstvoll betätigt.

**Aus dem Finanzdienste.** An Stelle des kürzlich in den dauernden Ruhestand versetzten Steuerverwalters Alois Belsat wurde der Steuerverwalter Alois Kovacic von Luttenberg nach Marburg überfetzt. — Dem Steueramte in Luttenberg wurde der Steueroffizial Heinrich Drosenik aus Gonobitz als Kontrollor zugewiesen.

**Slowenisierung durch die Grazer Postdirektion.** In dem soeben in deutscher Sprache herausgegebenen Verzeichnisse der Telephonabonnenten ist als Standplatz der slowenischen Bandsdruckerei angegeben: „Schillerjova cesta št. 3.“ Die Bezeichnung der Straßen der Stadt Cilli ist ausschließlich deutsch. Es gibt hier eine Schillerstraße, aber keine Schillerjova cesta und es ist ein ganz ungehöriger Willkürakt der Postdirektion, daß sie statt der amtlichen Bezeichnungen der Straßen von Cilli unrichtige erfand und in die Welt setzt, offenbar aus schwächlicher Liebedienerei gewisser Organe gegenüber den Slowenen. Wie wir vernehmen, wird das Stadtamt gegen diese ganz ungehörige Namensverfälschung, die wir uns nicht gefallen lassen können, energischen Protest erheben.

**Bojkotte eines Postbeamten.** Der hiesige Postkontrollor Mirnik hat sich schon wiederholt als fanatischer Slowene bemerkbar gemacht. Dieser Tage wollten mehrere Herren bei einem deutschen Kaufmann Einkäufe besorgen, der Postkontrollor Mirnik hielt sie jedoch laut schreiend, so daß alle Passanten es vernehmen konnten, davon ab und wies sie zu einem slowenischen Kaufmann. Wenn Herr Mirnik bei seinen Volksgenossen dafür eintritt, daß sie ihren Bedarf bei slowenischen Geschäftsleuten decken, so kann man ihm daraus keinen Vorwurf machen, wenn jedoch die Bojkotte von ihm öffentlich betrieben wird, so ist dies ein ärgerniserregender Vorgang, der mindestens geeignet ist, das Vertrauen in die Objektivität dieses Staatsbeamten zu erschüttern und der geeignet ist, einzelne Vorgänge, die sich beim Postamte Cilli abspielen haben, in den Gesichtswinkel der nationalen Gesinnung und des Einflusses des Postkontrollors Mirnik zu stellen. Es wird sehr gut sein, wenn Herr Mirnik ein taktvolleres Auftreten nahegelegt wird.

**Verleihung des Oeffentlichkeitsrechtes.** Der k. k. Minister für Kultus und Unterricht hat mit Erlass vom 6. Juli 1912, Zl. 31.004, der zweiklassigen städtischen Mädchenhandelschule, die

wechselnd in ihren Stimmungen, die Mama, oft wortkarg und dann wieder von einer leidenschaftlichen Härlichkeit gegen das Kind, die dieses in Angst und Schrecken versetzte.

Die Kleine, die just in diesem Augenblick von ihrem Spiel im Laubengang aussah und zu der Mutter hin, zog die Stirne kraus. Mama war nämlich wieder 'mal „nicht bei sich“, wie Barberina es nannte. Dann blickte Mama weit, weit fort, irgendwo am Himmel, gerade, als sähe sie dort etwas, etwas Wunderbares, und habe darüber Barberina vergessen.

Das Gesicht dieser aber schlecht. Sie war eifersüchtig auf alles, das Mamas Aufmerksamkeit von ihr ablenkte. Vor allem war sie auf den Onkel Charlo eifersüchtig. Hatte dieser doch unlängst einen Blumenweig gebrochen, ihn um Mamas Handgelenk gelegt, daß sie gefangen war, und gesagt: „Nun halte ich Mama fest!“

Da war es Barberina klar geworden, daß sie auf etwas fassen müsse, das stärker war als Onkel Charlos Fessel, um Mama festzuhalten, damit sie nie, nie von Barberina fortging.

Nachdenklich waren die Kinderangen zu dem Anemonenbeet geflogen. Plötzlich jauchzte die Kleine auf und schlug jubelnd in die Hände. Ihr war ein herrlicher Gedanke gekommen! Viel Arbeit würde es freilich kosten, doch wozu hatte Mama sie denn gelehrt, mittelst Garnfaden Blume an Blume aneinander zu reihen, so daß ein Gewinde daraus wurde.

Währenddessen kam von dem Platz unter der Birke her des Mexitaners Stimme. Er las der jungen Frau vor. Verschleiert, damit kein unbefug-

tes Ohr es höre, einschmeichelnd, leise vibrierend, tönte es zu Juanita hin:

Nicht ein bißchen Mut,  
Nur ein Ueberschäumen,  
Nur ein lindes Träumen  
In gelindem Blut —  
Solche Heiligkeit  
Flieh' von meinem Herde,  
Denn der Kraut der Erde  
Ist mein Glüh'n geweiht.

„Juanita, auch in Ihnen lodert diese Flamme und sie wird Sie verzehren, wird Sie krank machen an Leib und Seele, wenn Sie die Flamme unterdrücken.“

Sie antwortete nicht. Unverwandt hing ihr Blick an der Ferne. Im Geiste schaute sie ihr Sehnsuchtsland und fühlte die Flamme wachsen bei dem Klang der Stimme, die da zu ihr sprach. Die Flamme, die in ihrem Herzen loderte, seit sie Charlo de Santos kennen gelernt: Zerreiß die Kette, die der lauerzige Nordländer und der kalte Norden um dich geschmiedet, tönte die Stimme ihres Innern. Es ist Pflicht gegen dich selbst — habe den Mut dazu — den Mut zum Glück. . . Das Kind — wenn nur das Kind nicht wäre. — Es ist nicht dein eigen Blut, mahnte wieder die innere Stimme, — es wird dich vergessen, wenn du erst fern bist, — es wird auch ohne dich lernen zu leben. —

Gewitterschwül wehte der Wind daher. Ganze Bogen von Duft brachte er mit, einen zärtlichen Hauch, der anmutete wie Liebe, wie warme jugendglühende Liebe. Die sah neben ihr und sah sie an mit dunklen verlangenden Augen: Komm mit —

was zögerst du? Morgen geh' ich fort von hier, — komm mit, komm mit. —

In heißem Seelenkampfe schlang die junge Frau die Hände ineinander. Charlo de Santos sah ihren Kampf. Er flüsterte: „Bermögen mein Liebe, meine Worte Sie nicht zu überzeugen, Juanita, so lassen Sie sich überzeugen durch die Worte Kants:

Ich will! Die höchste Krone ist dieses, die mich schmückt,  
Der Freiheit Siegel, das mein Geist sich aufgedrückt.

Das Trippeln von Kinderfüßchen klang in die Worte. Frau Juanita vernahm die Füßchen, — hastig legte sie die Hand über die Ohren. Mit geschlossenen Augen hauchte sie: „Ich will.“

Professor von Hellen war nach der Hauptstadt gereist. Er hatte ein neues wissenschaftliches Werk vollendet und beabsichtigte mit seinem Verleger persönlich zu verhandeln.

Da erging in der Morgenfrühe an die Dienerschaft die Weisung, den Koffer für die Frau Professor zu packen, sie wolle die Abwesenheit ihres Mannes benutzen und in der Residenzstadt Frühjahrseinkäufe machen.

Der Auftrag wirkte wie ein Alarmruf. Was war es in der Villa Hellen nicht gewohnt, daß die gnädige Frau verreiste — keiner der Angestellten konnte sich erinnern, daß es geschehen.

Draußen raunte und wisperte der Frühlingswind in den Bäumen und im Hause raunte und wisperte es gleichfalls — Bemerkungen wurden gepflogen. Die Bonne der kleinen Barberina war in der Aufregung von dem Bettchen ihrer Pflanz-

hener mit einer Parallellasse für Knaben verbunden war und mit Beginn des nächsten Schuljahres mit zwei Parallellassen für Knaben verbunden sein wird, das Öffentlichkeitsrecht verliehen. Gleichzeitig hat der genannte L. L. Minister die Bestellung des Direktors der Mädchenbürgerschule in Cilli Othmar Prashjal zum Direktor der Mädchenhandelschule, ferner die Bestellung der Lehrkräfte: Ernst Wühlbauer, Alfred Wendler, Hermann Mauthner, Josef Hölzl, Michel Jglar, Melanie Premschal, Sophie Globotschnig und Aloisia von Schludermann genehmigt.

**Ein neuer Führer durch Cilli und Umgebung.** Herr Fritz Rasch hat einen neuen Führer durch Cilli und Umgebung, der den Lehrer Ferdinand Porsche zum Verfasser hat, herausgegeben. Dieser neue Führer zeichnet sich durch Uebersichtlichkeit, zweckmäßige Anlage und besondere Reichhaltigkeit aus und wird jedem Fremden, der unsere Stadt besucht, ganz besonders aber jedem Cillier ein wertvoller Beihelfer sein, dessen Preis (eine Krone) im Verhältnis zur Fülle des Gebotenen als ein außerordentlich geringer bezeichnet werden muß. Eine ausführliche Besprechung behalten wir uns vor.

**Von der Rosegger Sammlung.** Die Rosegger Sammlung bedeutet eines der schönsten Ruhmesblätter der Geschichte des österreichischen Deutschtums. Als der Dichter im April 1909 an die Begüterten den Aufruf erließ, sie mögen eintausendmal zweitausend Kronen zu einem Zweimillionenfonds zusammenlegen, da haben selbst die Tapfersten nicht daran geglaubt, daß dieses so hoch gesteckte Ziel erreicht werden könnte. Ganz freiwillig, ohne Zwang und ohne Steuerexektor sollten volle zwei Millionen zusammenkommen für einen Zweck, welcher von offizieller Seite nicht die geringste Förderung erhoffen konnte! Rosegger hatte ursprünglich für die Erreichung des Zieles einen Zeitraum von fünf Jahren festgesetzt. Bekanntlich waren aber schon nach zehn Monaten zwei Millionen gezeichnet und nach weiteren zehn Monaten auch eingezahlt. Es hat sich hierbei auffällig gezeigt, daß zwar viele begüterte Volksgenossen Wort und Beispiel des Dichters befolgt haben, daß aber das sogenannte Großkapital versagte, während der Mittelstand mit Begeisterung das große Werk stützte und selbst zahlreiche minderbemittelte Volksgenossen mit gerne gegebenen Spenden sich einstellten. Seither hat die Sammlung — allerdings in verlangsamtem Tempo — noch weitere Fortschritte gemacht, so daß heute 1462 Bausteine gezeichnet sind und somit auf die volle dritte Million nur noch 38 fehlen. Der Dichter selber hat auch diesen weiteren Erfolg immer wieder gefördert und hat seinem Wunsche, daß auch die „dritte“

erreicht werden möge, erst vor kurzem in folgenden, reizenden Versen Ausdruck gegeben: „Mein Lied, das hat nur einen Ton, hat immer nur noch einen Ton: Die dritte Million! — Wir sind ja nicht mehr fern davon, noch fünfzig, und wir haben schon: Die dritte Million! — Wer stellt sich noch zum tapfren Fron und schmückt das Werk mit hehrer Kron? Die dritte Million!“ Das Wirken Roseggers und die Bedeutung seiner Hilfe für das bedrohte Deutschtum der Sprachengrenze vermag wohl nur der richtig zu beurteilen, der weiß, wie groß die Not in der Zeit vor dem Eingreifen Roseggers bereits geworden war und daß von der Leitung des Deutschen Schulvereines selbst wohlbe-gründetste und dringendste Bitten um rettende Hilfe abgelehnt werden mußten. Obwohl ursprünglich die Meinung vertreten wurde, daß von der Sammlung nur die Zinsen verwendet werden, so hat doch die Erkenntnis, daß durch Säumen und Zwartzen bedrohte Stellungen verloren gehen würden, die dem Deutschtum nie wieder zurückgewonnen werden könnten, dazu geführt, daß die Hauptversammlung in Graz durch einstimmigen Beschluß aussprach, daß in dringenden Fällen nationalen Notstandes auch das Stammkapital angegriffen werden kann. In diesem Sinne hat also die Vereinsleitung mit Zustimmung des von der Hauptversammlung in Graz eingesetzten Aufsichtsrates, in welchem auch von Rosegger ernannte Vertrauensmänner vorhanden sind, die für die dringendsten Anstalten unbedingt erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt und in fast allen sprachlich bedrohten Besiedlungsgebieten sind seither Schulen und Kindergärten entstanden, die durch ihren Namen sowohl (Rosegger Schulen) wie auch durch die Erziehung zur Treue der im deutschen Geiste erzogenen jungen Geschlechter das Andenken an den großen Dichter und treuen Sohn des Volkes durch die Jahrhunderte tragen werden. Es mußte freilich eine sehr bedeutende Summe (1.590.308 78 K.) zur Verwendung kommen, aber trotzdem ist auch dem Wunsche Roseggers, daß zumindest ein Teil der Sammlung als nicht zu verausgebender eiserner Fond erhalten bleibe, erfüllt und eine Million in diesem Sinne festgelegt. Wie sich die bisher gezeichneten 1462 Bausteine auf die einzelnen Kronländer, Berufsgruppen und Vereine verteilen, ist ganz lehrreich. Hier sei aber nur erwähnt, daß auch von dem Deutschen Reiche im Ganzen 120 Bausteine gewidmet wurden, darunter aus Leipzig 19, München 18, Berlin 14, Stuttgart 10, Dresden 7. Die Rosegger Sammlung hat aber nicht nur eine weittragende Bedeutung mit Rücksicht auf die große Summe, die sie dem Deutschen Schulvereine zuführt; vielleicht ist ihr idealer Wert ein noch größerer. In Tausende von deutschen Herzen ist durch die Freude an dem so herrlichen Erfolge die Begeisterung für unser deutsches Volkstum, die Liebe zur trauten Heimat-

erde mächtig entflammt worden. Und was noch mehr ist: Wir haben gelernt, daß einer großen Tat und der zielbewußten Arbeit, die sie erfordert, eine mächtige einigende Kraft innewohnt und wir haben solcherart den Weg gefunden, der uns in dem harten schweren Kampf um unseres Volkes Geltung und Ehre zum Siege führt.

**Abgeordneter Wolf erkrankt.** Nach einer Meldung aus Teplitz ist der Reichsratsabgeordnete Karl Hermann Wolf an Ischias erkrankt.

**„Lustige Volkslieder zur Laute“.** Ein höchst eigenartiger und unterhaltender Abend findet am Sonntag den 28. d. im Deutschen Haus statt. Der gefeierte Lautensänger Dr. Franz Moll kommt auf der Durchreise zu den großen Sängerefesten in München und Nürnberg auch zu uns. In den letzten Jahren hat die originelle und alte Kunst des Gesanges zur Laute ungemaine Verbreitung und Beliebtheit gefunden und Dr. Moll reißt sich — wie der bekannte Musikgelehrte Professor Robert Mayrhofer schreibt — den berühmtesten Lautensängern wie Scholander, Kothe und Laura v. Wolzogen ebenbürtig an. Was aber seinen Darbietungen einen ganz besonderen und eigenartigen Reiz verleiht, das ist die Auswahl seines Programmes, das durchwegs deutsche alte Volkslieder aus den Alpenländern enthält, einen wahren Schatz, den Dr. Moll in jahrelanger Arbeit gesammelt hat. Der lebenswürdige Humor, die gesunde Lustigkeit, die ursprüngliche Frische dieser Lieder, die größtenteils noch unbekannt sind, haben in Dr. Moll ihren glänzendsten und erfolgreichsten Interpreten gefunden. Wer die seltene Vereinigung von wirklicher Kunst und fröhlichstem Lachen genießen will, der veräume nicht, sich diesen lebenswürdigen Künstler anzuhören.

**Handwerkerausstellung und Handwerkerfest in Trofaiach.** In der Zeit vom 4. bis 8. August findet im Markte Trofaiach eine Handwerkerausstellung statt. Sonntag den 11. August wird in Trofaiach ein obersteirischer Handwerkerfest abgehalten, bei dem unter anderen der steirische Landtagsabgeordnete Krebs sprechen und die Gründung des Deutschen Handwerkerbundes für Steiermark und Kärnten vorgenommen werden wird.

**Die Härten des Wehrgesetzes.** Vom ungarischen Landesverteidigungsministerium wird einer Korrespondenz mitgeteilt: Es wird dafür Sorge getragen werden, daß diejenigen, die schon ein gewisses Anrecht auf Ablegung der Intelligenzprüfung haben, dieses erworbenen Rechtes nicht verlustig gehen. Es würden natürlich erstens alle diejenigen, die bisher schon die Intelligenzprüfung abgelegt haben, zum Freiwilligenjahr zugelassen werden. Ebenso werden zweitens alle diejenigen, die bis zum 8. d., das ist bis zum Tage der Promulgie-

befohlenen fortgelaufen und tauschte im Sou terrain mit der Köchin ihre Ansichten aus über die Abreise der Frau Professor.

Währenddessen sah Barberina mit heißen Wangen im Bette hoch. Lauschte hinaus und fuhr dann husch! in die Strümpfe. Die Bonne hatte gesagt, Mama wolle verreisen. —

Verreisen? Der Begriff war Barberina nicht ganz klar. Aber sie begriff, daß Mama fort wollte, — fort! —

Da war das Herzchen heftig zu klopfen angefangen. Mama fort und Barberina allein. Am Ende kam Mama nicht wieder — nie mehr wieder —

„O, hätte ich doch gestern getan, was ich will, dachte e das Kind, dann hätte ich Mama festgehalten! Aber n war es denn schon zu spät dazu? Ließ es sich nicht geschwind nachholen?“

Blitzschnell, wie der Gedanke ihr gekommen, war si sie aus den Federn. Im Nachtleide, die Haare e flatternd, auf dem lieben Gesichtchen zärtliche Erwartung, war sie wie der Wind aus dem Zimmer. Unbemerkt gelangte sie ins Freie. —

Glühend in Tau und Morgenstrahl lag die Landschaft da. Hoch in den Lüften ein Vogelchor; ein wovonniger Duft von jungem Grün; gaukelnde Schmetterlinge, und die nahe Wiese ein buntge-sprenkeltes Teppich. —

Was es ein Elfen, das darüber huschte im Hin und Her? Im leichten weißen Gewande, die Haare e im Winde flatternd, die Wangen glühend im Eifer der Arbeit?

Auch Frau Juanita hatte heiße Wangen. Sie war ni nicht Weltbame im Sinne des Wortes — das eingezogene Leben, das sie an der Seite des Gatten geführt, hatte ihren leichten Sinn beeinflusst, so daß

sie nicht ohne geheimes Beben an die Ausführung des geplanten Schrittes ging. Sobald de Santos in ihrer Nähe, überwog das Verlangen, ihm anzugehören, ihre Furcht. Nun er nicht hier war, kam die alte unbezwingliche Erregung über sie — die alten, immer wiederkehrenden Zweifel: Wie wird Hellen den Schlag tragen? Wie das Kind? An Barberina hing ihr Herz. Aber es hing auch an Charlo de Santos, mit einer Liebe anderer Art, die ihr ganzes Sein durchglühlte. —

Und er hatte ihr Wort: Ich will! — In wenigen Minuten würde der Wagen hier sein, der sie fortführte — einer schönen Zukunft zu. Ihr Gatte würde sie über seinen Studien bald vergessen haben und Barberina — — Es war am besten, sie ging ohne Abschied fort. —

Scholl da nicht deren Name durch das Haus? Klänge nicht wie ein Angstruf?! Doch nein, — das waren Gespenster ihrer erregten Phantasie! Die Bonne war ja bei dem Kinde! Dagegen kam jetzt Wagenrollen heran — das war nicht Täuschung. Wichtig, da hielt die Droschke vor dem Hause still. Mit bebender Hand schlüpfte Juanita in den Reisemantel. Die Tür ging auf — der Diener kam, den Koffer zu holen. Vom Korridor her klang Hasten und Laufen, — eine große Verwirrung schien zu herrschen. Der Diener blickte ängstlich zur Seite; mit verstärkten Mienen eilte die Bonne hinaus und hinter ihr her scholl gedämpft die Stimme der Köchin: „Sie muß doch zu finden sein, — wir sagen der gnädigen Frau, Barberina schlafe noch.“

Wie leerer Schall drangen die Worte an Juanitas Ohr. „Grüß die Kleine, ich bin bald wieder da.“ Damit schritt sie an den Leuten vorbei, der Droschke zu.

Noch einen Blick auf das Haus, noch einen Gedanken an das Kind, das sie zurückließ. Dann zog sie hastig den Schleier über das Gesicht.

„Zum Bahnhof!“ rief sie dem Kutscher zu. Damit hatte sie die Vergangenheit abgetan, ging sie Charlo de Santos in die Arme.

Die Pferde zogen an. Gleichzeitig ertönte der Ruf: „Liebe Mama!“

In den hochgehobenen Händen eine Blumen-guirlande, rührend ungeschickt aus Feldblumen gewunden, die Haare flatternd um das in Furcht und Hoffen erglühte Gesichtchen, kam die elfenhafte Kindergestalt in dem weißen Nachtleidchen daher, gerade dem Gefährt entgegen. —

„Liebe Mama, warte schön! Dieses Blumen-gewinde band ich für Dich! Sieh nur, wie lang es ist! Viel, viel länger als Onkel Charlos Fessel neu-lich! Und fester hält sie auch! Gelt, liebe Mama, nun kannst Du nicht fort, — nun halt' ich Dich fest — so fest . . .“

Der Wagen hatte gehalten, dessen Tür war aufgerissen worden. Totenblaß, aber ein süß-irres Lächeln um die Lippen, ein Lächeln, das durch Tränen lacht, fing Frau Juanita das bebende Kind in ihren Armen auf. Wie eine, die nach langer Irrfahrt sich heimgefunden, küßte sie die Kinderhändchen, die bestrebt waren, das Blumengewinde um ihre Gestalt zu legen.

„Ich reise nicht — fahren Sie zurück!“ be-fahl sie dem Kutscher.

Das Kind an sich drückend, flüsterte sie unter Tränen: „Du hast recht, Barberina, Deine Blumen halten fester als Onkel Charlos Fessel.“

rung des Wehrgesetzes, den Vorbereitungskurs absolviert, beziehungsweise die Erlaubnis zur Ablegung der Prüfung erhalten haben, diese Prüfung ablegen und nach Maßgabe des Erfolges dieser Prüfung das Freiwilligenjahr dienen können. Diese Verfügung wird in der Durchführungsverordnung des Wehrgesetzes enthalten sein.

**Sommerfest.** Wie wir erfahren, gedenkt der Deutsche Athletik-Sportklub in Gili wie alljährig, so auch heuer, und zwar am 15. August im Waldhause ein Sommerfest zu veranstalten, für das schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden.

**Bachmeyers Kino.** Das derzeitige Programm ist wohl eines der besten aus der Serie der vorzüglich zusammengestellten Darbietungen. Wir erwähnen nur den Riesensfilm „Der fliegende Zirkus“, eine vom Anfang bis zum Ende spannende Episode aus dem Leben fahrender Leute und die Aufnahmen vom heurigen Derby in Wien. Auch die humoristischen Bilder bringen dem Unternehmen Erfolg.

**Annenball.** Am 27. d. findet im Kurssaale zu Neuhaus der beliebte Annenball statt. Einfache Kleidung erbeten.

**Ein Laibacher Gemeinderat durchgebrannt.** Der gewesene Gemeinderat und Handelsmann Karl Weglic in Laibach, der der Konkursmasse der „Slavna posojilnica“ über 300.000 K. schuldet und die Einbringung dieser Forderung zu vereiteln mußte, sollte vor wenigen Tagen wegen Verbrechens des Betruges verhaftet werden. Weglic entzog sich der Verhaftung durch die Flucht.

**Brand durch weggeworfenes Streichhölzchen.** Aus Rohitsch schreibt man: Am 17. d. weidete der 11jährige Otto Kobula in Frje das Vieh in unmittelbarer Nähe der Wirtschaftsgebäude seiner Großeltern Kidric. Dabei zündete er sich eine Zigarette an und warf das noch brennende Zündholz in die nebenstehende Heuschuppe. Gleich hernach stand das hölzerne Gebäude in Flammen, die auch das nebenstehende Wirtschaftsgebäude und den Rinderstall ergriffen und in Asche legten. Auch mehrere Fuhrer Heu verbrannten. Kidric erleidet einen Schaden von mehreren tausend Kronen, den nur eine kleine Versicherung gegenübersteht. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr von Sauerbrunn und der Ortsbewohner gelang es, das nebenstehende Wohnhaus zu retten.

**Im Dienste verunglückt.** Der Heizer August Reimisch, welcher Ende Juni auf der Strecke Wöllan—Gilli, und zwar vor der Haltestelle Pletrowitz von der Lokomotive stürzte, ist am 19. d. im Krankenhaus in Gili seinen Verletzungen erlegen. Er wurde nach Wolfsberg gebracht und unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt.

**Verunglückt.** Dem 15jährigen Arbeiter Johann Kralj in Podgorje bei Rann a. S. fiel am 17. d. ein zentnerschwerer Mühlstein auf den linken Fuß und verletzte ihn schwer. Er wurde in das Krankenhaus nach Rann gebracht.

**Einbrüche.** Am 17. d. abends vergaß der Besitzer Sebastian Dobosel in Laal bei Steinbrück, die Haustüre abzusperrn. Am Mitternacht wurde er durch ein Geräusch aus dem Schlafe geweckt und sah zu seinem Schrecken zwei Männer im Zimmer, die die Kästen durchsuchten. Die beiden drohten Dobosel, wenn er sich rühre, kalt zu machen. Dobosel ließ sich einschüchtern, so daß die Diebe ihre Suche nach Geld ungehindert fortsetzen konnten. Als sie verschwunden waren, entdeckte Dobosel, daß ihm aus dem innern Sack eines Rockes, der im Kasten hing, die Geldbörse mit 400 K. und seiner Frau eine Brieftasche mit etwa 50 K. gestohlen worden waren. Trotz sofortiger Anzeige konnten die Diebe, denen die häuslichen Verhältnisse des Dobosel gut bekannt zu sein schienen, noch nicht aufgegriffen werden. — Am 17. d. wurde in das Kaufmannsgeschäft des Johann Sporin in St. Katharina bei Trijail eingebrochen und wurden 50 K. Bargeld und verschiedene Lebensmittel entwendet.

**Ein geliebter Dieb.** Am 23. d. besuchte die Grundbesitzerin Anna Grathar in St. Gertraud auf dem Heimwege mehrere Gasthäuser und begab sich sodann in der Abenddämmerung in Begleitung der Besitzerin Josefa Püll nach St. Gertraud. Im Walde zwischen Satendorf und St. Gertraud verabschiedete sich Püll von der Grathar, welche den Weg allein fortsetzte. Gleich darauf gestellte sich zu ihr der zu Diebstählen sehr geneigte Besitzersohn Johann Stamol, fragte sie, ob sie keine Zucker für ihn hätte, und begann in ihren Säcken herumzugreifen. Bei diesem Herumtasten entwendete er ihr die Geldtasche und machte dieselbe auf. Als die Frau dies bemerkte, forderte sie den Stamol auf, ihr die Geldtasche zurückzugeben, was

er nach kurzem Zögern auch tat, nachdem er jedoch vorher schon die Gelegenheit benützt hatte, ihr drei Zwanzigkronennoten herauszustehlen. Die Frau schaute schnell in die Geldtasche und bemerkte den Abgang der Notizen, worauf sie Stamol aufforderte, ihr das Geld zurückzugeben. Stamol tänzelte bei ihr herum und sagte, er habe nichts genommen, sondern sie habe das Geld verloren und machte, als ob er eine Note vom Boden aufgehoben hätte, gab ihr diese hin und verschwand sodann im Walde. Gegen Stamol wurde die Strafanzeige erstattet.

**Ein südslawischer Sokolbund.** Anfangs August werden in Belgrad die Besprechungen der serbischen, kroatischen und slowenischen Sokolorganisationen stattfinden, um die Möglichkeit eines Zusammenschlusses der südslawischen Sokolverbände zu erörtern. Wie das serbische Organ Samouprava meldet, ist bereits ein Elaborat ausgearbeitet, auf Grund dessen die Beratungen stattfinden sollen. Bei diesen Konferenzen soll auch der Beschluß gefaßt werden, den nächsten Sokolkongreß in Laibach abzuhalten.

**Brand.** Der Besitzer Josef Coetto in Garberje bei Rann führte am 15. d. Korn ein. Da es in der Scheune schon dunkel war, so hing er eine brennende Lampe an die Wand. Durch eine Unvorsichtigkeit fiel diese auf den Boden, kam mit Stroh in Berührung und im Nu stand die ganze Scheune in Flammen. Auch das Wirtschaftsgebäude, der Kuh- und Schweinestall und sämtliche Lebensmittel wurden eingeäschert. Mit Mühe retteten die Besitzer das Vieh. Die Gattin des Coetto zog sich dabei schwere Brandwunden zu. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 4000 Kronen, dem nur 1000 Kronen Versicherung gegenübersteht.

**Gelegter Brand.** Am 16. d. brach in Regau bei Rohitsch in der unbewohnten Kutsche des Josef Vodusel Feuer aus, welches das Gebäude eingeäscherte. Vodusel hatte den Brand selbst gelegt, um in den Besitz der Versicherungssumme von 1500 Kronen zu gelangen, da das Gebäude nur einen Wert von 400 Kronen hatte. Vodusel ließ die Kutsche erst vor kurzem versichern.

**Pragerhof.** (Bölkischer Abend.) Der am 13. d. von der deutschen Schulvereinsortsgruppe veranstaltete völkische Abend nahm einen glänzenden Verlauf. Nach der Begrüßung der erschienenen Gäste durch den Ortsmann der Ortsgruppe, Herrn Oberlehrer Hans Krel, sang das vom genannten Herrn zusammengestellte Männerquartett (Peinitzsch, Novak, Krel und Pfeifer) in vorzüglicher Weise „Das treue deutsche Herz“. Hierauf ergriff Herr Julius Zellner das Wort zu seinem Vortrage „Der siebenjährige Krieg“. Dem Redner wurde lebhafter Beifall zuteil. Den übrigen Teil füllte das Männerquartett aus, von dessen Darbietungen besonders „Die Frühlingszeit“ von unserem heimischen Komponisten E. Füllbeck und das Lied „Müllers Tochterlein“ hervorgehoben seien.

**Die Hundstage.** Sie sind wieder einmal da, die lieben Hundstage! Am 23. d. begannen sie. Nach der Temperatur der letzten Tage sind wir in dessen Schor mitten drin, denn eine ganz anständige Wärme umgibt uns. Der Name Hundstage verdankt seine Entstehung dem um diese Zeit stattfindenden kosmischen Aufgange des Hundsterns (Sirius). Dieser Stern wird für uns am südlichen Himmel sichtbar, sobald die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, was gleichfalls mit dem 23. d. erfolgte. Ein alter, deutscher Bauernspruch sagt daher auch: „Wenn die Sonne in den Löwen geht — die große Hitz' im Jahr anfäht“. Bei den Griechen wurde die Zeit der Hundstage „Opora“ genannt, und Hippokrates berichtet uns, daß die unerträgliche Hitze während dieser Periode zahlreiche Gallenkrankheiten erzeugt habe. Bezüglich der Witterung in dieser Zeit sagen die Landleute: „Hundstage hell und klar, — bringen ein fruchtbar Jahr.“ „Wie die Hundstage eingehen, so gehen sie auch aus.“ Vielleicht auch nicht. — Das wichtigste Charakteristikum, das den Hundstagen anhaftet, ist ihr traditioneller Mangel an Ereignissen, soweit diese Eigenschaft wichtig genannt werden darf. Mit ihrem Anfang treten wir in jene denkwürdige Jahreszeit ein, die die französischen Geschäftsleute mit dem natürlich französischen Wort „Saison morte“, die tote Saison, kennzeichnen, während der Zeitungs-mensch ihr das Symbol „Saure Gurke“ verliehen hat. Sie äußert sich eben in erster Linie auf dem Gebiet der Zeitungsliteratur und läßt hier Blüten entstehen, die — der hinausrodenden sommerlichen Glut ihr Dasein verdanken — selbst einen Münchhausen mit ehrfürchtiger Bewunderung zu erfüllen imstande sind. Da treffen die wunderbarsten und sensationellsten Berichte über dies oder jenes

Ereignis, dessen sich „selbst die ältesten Leute nicht zu entsinnen vermögen“, aus allen Teilen der Welt ein, und das Schütteln des Kopfes wird unter dem lieben Lesepublikum epidemisch. Die Seeschlange, mit welcher der gebildete Mitteleuropäer aufgeräumt zu haben glaubte, taucht wieder auf, hundertjährige Jubelgreise, die am Neck noch 20 Mal die Niesewelle auszuführen fähig sind, werden uns auf dem Papier vorgeführt, Fälle von Sechs- und Siebenlingen — Meisterleistungen Freund Adebars — kommen zur Meldung, amerikanische Erfindungen von staunenswerter Tragweite werden besprochen, einem Schirmmachergesellen gelingt die seit 4000 Jahren gesuchte Dreiteilung des Winkels, kurz, man kommt aus der Verblüffung gar nicht mehr heraus. Wie interessant solche Lektüre in der geistig über Sommerfrische ist. Es dauert ja nur vier Wochen.

**Früher Anfang.** Am 18. d. saß in Laal bei Steinbrück der Bauer Josef Martinsek mit dem Besitzersohn Michael Strisel abends auf der Hausbank. Zu ihnen gesellte sich auch der Knabe Karl Kaluza. Er wollte dem Gespräche zuhören. Martinsek hieß ihn fortgehen, damit die Mitter nicht schimpfe. Kaluza blieb jedoch, weshalb ihn Martinsek wegstieß. Der elfjährige Bursche aber zog ein Taschenmesser und stieß es dem Martinsek mit solcher Kraft in den rechten Ellbogen, daß der Bauer schwer verletzt wurde.

**Ein diebischer Fremdling.** Am 13. d. kam zum Besitzer Matthäus Klemensel in Heiligengeist bei Sulzbach ein Mann, der ein Arbeitsbuch auf den Namen Alois Djolnik vorwies und von Besitzer als Knecht aufgenommen wurde. Nach drei Tagen entfernte sich der neue Knecht aus dem Hause vorgebend, er habe einen Weg zu machen. Als der Knecht aber am nächsten Tage noch nicht zurück war, stiegen dem Bauer Bedenken auf, umsomehr, als das Aussehen des Knechtes nicht gerade vertrauenswürdig war. Klemensel hielt nun bei seinen Sachen Nachschau und machte dabei die Entdeckung, daß ihm eine Summe von 50 K. gestohlen worden war. Der Dieb kann sonst niemand gewesen sein als der fremde Bursche. Sein Arbeitsbuch, das wahrscheinlich auch gestohlen war, hatte er zurückgelassen. Obwohl seine Verfolgung sofort nach Entdeckung des Diebstahles aufgenommen wurde, konnte er bisher nicht gefunden werden.

## Zum 64. Geburtstage Ottokar Kernstocks.

25. Juli 1912.

Heute begeht ein braver Kämpfer für unsere deutsche Sache, ein echter gottbegnadeter Poet, auf einem Bergschloß im grünen Wechselgau sein Biogenfest: Ottokar Kernstock wird 64 Jahre alt. Ah, das ist ein böses Wort und will gar nicht auf jenen Sänger passen, dessen lebensfrische Lieder voll sind von echter Jugenlust. Es ist ein eigener Ton, ein echter deutscher Klang in seinen Liedern, bald klingendes Edelmetall, bald wieder ein Klirren von Erz und Stahl, überall echte, gesunde Poesie, die vom Herz zum Herzen spricht. Ein katholischer Geistlicher und ein deutscher Dichter! Manch Tag herziger wird darüber den Kopf schütteln. Aber wer sich fera von jeder Parteipolitik ein Urteil bilden wird über jenen Künstler, der aus eigener Kraft groß geworden ist, der abseits stand von jeder Pöflichkeit, der nie die Reklame für sich hatte, der wird zugeben müssen, daß von den Besten unserer Zeit Kernstock einer ist, dessen Werke, die nicht der Mode und des Zeitgeschmackes halber geschrieben wurden, den ganzen modischen Plunder und Ram unserer Tage weit überleben, die auch nach Jahrhunderten ihren Wert beibehalten werden. Seine „Wehrhaft Nichtigall“, sein „Aus dem Zwinger-gärtlein“, sein „Unter der Linden“, sein „Aus der Festenburg“ und „Die Turmschwalben“ gehören zu den deutschesten Büchern der Zeit. Sie muten einem an wie ein frischer Waldquell, der jedem müden Wanderer auf dem Lebenswege köstlich: Liebe bew. Die echten deutschen Gestalten, die einem daraus entgegenreten, erquickten Herz und Seele. Hühnerhafte Necken aus deutscher Vergangenheit steigen auf und ziehen vorüber und haben Fleisch und Blut, sie leben und haben eine Seele. Und wir leben mit ihnen! Wir lauschen dem „Teutschen Ranzelied v. m. St. Jörg dem frommen Reitersmann“ und beten mit dem Heerhaujen mit: „Sankt Michael, salva nos“. Das edle Weidwerk hat in ihm seinen Sänger gefunden.

Der Wald ist Gottes Tempel  
Und Priester, wer ihn hegt.

Mit welcher edler Reinheit singt er von Minne-  
lust und Leid!

Nach den Minnefängern hat vielleicht keiner  
so schön und so echt gesungen. Und wie schilbert  
er uns Scholaren und Baganten!

Alles durchzogen von so guter, volkstümlicher  
Art, daß sie vom wirklichen Volksliede gar nicht zu  
unterscheiden sind.

Wo anders wieder ist behaglicher, deutscher  
Humor, gleich einem Edelsteine in purem Golde  
eingebettet. Jeder kennt die Geschichte von den  
Weinmördern und jene von den Drachen, der in  
seinem giftigen Pfuhe grimmen Liebeschmerz litt.  
Eisen und Kobolde zaubert er an uns vorüber.  
Ein getreuer Warner ist er, der die Deutschen zur  
Eintracht mahnt.

Was der Dichter als Mensch ist, wissen seine  
Pfarrkinder zu sagen, die ihn segnen für all die  
Wohltaten, die er ihnen erwiesen. Jeder, der das  
Glück gehabt hat, auf der Festenburg nur wenige  
Stunden als Gast des Burgherrn gewesen zu sein,  
wird einen unauslöschlichen Eindruck von jenem  
schlichten Manne mit dem treuen, deutschen Herzen  
mit sich heimgenommen haben. Er wird in ihm das  
Ideal des deutschen Geistlichen sehen und wird emp-  
finden, daß das Gleichnis vom guten Hirten an  
ihm zur Wahrheit geworden ist. Wäre nur ein  
Teil unserer Geistlichen von seinem Geiste erfüllt,  
wie anders stünde Oesterreich da, wie viel Unheil  
wäre aus der Welt geblieben. Wir wissen alle,  
daß er wegen seiner Gesinnung mit seinen geistlichen  
Vorgesetzten manchen Strauß gepflückt haben wird  
und doch ist unser junger Vierundsechziger der Alte  
geblieben.

Darum hat sich eine Gemeinde von Getreuen  
um ihn gesammelt, die stetig wachsen wird, bis sie  
das ganze deutsche Volk umfaßt. Viele Ehren sind  
ihm schon zuteil geworden, doch die schönste soll  
ihm jetzt von einem Kreise von Studenten  
bereitet werden, die zu einer Schulver-  
einsortigungsgruppe zusammengetreten sind, die seinen  
hehren Namen trägt. Wie Bienen sind sie ausge-  
zogen, zu sammeln, um unten am Grenzwall, an einem  
bedrohten Punkte deutscher Erde, in Bößnis bei  
Marburg, eine deutsche Schule zu erbauen, gleich  
einer stolzen Zwingsburg, die das deutsche Land vor  
der hereinbrausenden slawischen Flut schützen wird.  
Diese Schule soll dann den Namen Kernstock's  
tragen.

Wohl haben wir bereits viel zusammengetragen,  
aber es genügt noch nicht, die Kosten des Baues zu  
decken. Darum wollen wir alle bitten, denen seine  
hehre Muse Erheiterung, Labial und Trost war, sie  
mögen heute frohen Mutes ihr Scherlein beitragen  
und sich eingedenk sein, daß sie mit der Ehrung  
eines echten Künstlers eine Förderung der deutschen  
Sache verbinden.

Uebers Jahr, zum 65. Geburtstage Kernstock's,  
wollen wir dann den Grundstein zur Kernstockschule  
legen.  
Viktor Heinrich Pohl.

Spenden für den Bau der Kernstockschule bitten  
wir an die Schriftleitung unseres Blattes zu richten  
odern auf das Postsparkassen-Konto Nr. 132.267  
einzulegen.

### Bericht

der Obstwertungsstelle des Verbandes der Land-  
wirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark, Graz,  
Franzensplatz Nr. 2, über den Stand der Obst-  
und Weinkulturen Steiermarks anfangs Juli 1912.

Die im Monat Juni an Niederschlägen nicht  
arm gewesene Vegetationsperiode war für die Ent-  
wicklung des Obstes im Allgemeinen eine günstige.  
Fagelschäden sind gegenüber den Vorjahren wenige  
zu verzeichnen und wären von äußerst schädigender  
Wirkung nur jene im Umkreise von Windischfeistritz,  
Frauenheim und Kranichsfeld hervorzuheben.

Trotz dieses günstigen Vegetationsverlaufes, der,  
wie zu erwarten steht, der Qualität zugute kommen  
wird, muß der gegenwärtige Obsterntestand nach  
mehr als 650. uns von Seite der Gemeindeämter  
zugekommenen Berichten etwas ungünstiger als in  
unserem Vorberichte von Anfang Juni bezeichnet  
werden. Während wir zuvor eine Mittelernste mit  
einem Plus von 15 Prozent in Aussicht stellen  
konnten, kann heute, wenn die Ertragsstärke der  
einzelnen Obstbaugebiete in Berücksichtigung gezogen  
wird, nur mehr eine ziemlich genau begrenzte Mit-  
telernste in Erwartung gestellt werden. Dieser Rück-  
gang, namentlich in den Gebieten Mittelsteiermarks,  
ist zu dem Umstande beizumessen, daß ein ziemlicher  
Prozentsatz des Fruchtanlasses beim Kernobste ab-  
wärtig vollkommen entwicklungsfähig erwies und sich

fiel, was zweifelsohne auf den gestörten Befruch-  
ungsverlauf durch die heuer so spät aufgetretenen  
Spätfröste zurückzuführen ist.

Nach den einzelnen Fruchtgattungen qualifiziert  
sich die Durchschnittsernte bei Äpfeln als mittel,  
bei Tafelbirnen als schwachmittel, bei Mostbirnen  
als gut, bei Zwetschen als recht schwachmittel und  
bei Aprikosen, Pfirsichen und Nüssen als gering  
bis fehlend.

Nachdem in Steiermark nach statistischen Auf-  
zeichnungen das Erträgnis der Äpfelbäume mit zirka  
85 Prozent und jenes der Birnen mit 5 1/2 Prozent  
von der Gesamtproduktion eingeschätzt werden kann,  
dürfte nach den gegebenen Ernteverhältnisse in der  
kommenden Obstkampagne mit einem Export von  
zirka 3300 Waggonladungen à zirka 10.000 kg.  
gerechnet werden können.

Was den Stand der Weinkulturen, die nebst-  
bei bemerkt, ganz hervorragende Produkte abwerfen,  
betrifft, so kann hier erfreulicherweise auf einen  
guten, stellenweise sogar sehr guten Stand verwie-  
sen werden. Leider zeigt sich in letzter Zeit schon  
vielerorts die gefährliche „Peronospora“, namentlich  
im Dra- und unteren Murtales und erheischt eine  
intensive Bekämpfung, die bei entsprechend anhaltend  
trockener Witterung hoffentlich mit vollem Erfolge  
durchgeführt werden kann. Vereinzelt tritt außer-  
dem noch in etwas stärkerem Maße die Erstlings-  
generation des Traubenwicklers, der Heu- und spä-  
tere Sauerwurm auf, in geringerem Maße das  
Oidium und der schwarze Brenner.

### Bermischtes.

Eine Berufsstatistik der „Südmark“.  
Der Versuch, ein Bild über die Zugehörigkeit der  
einzelnen Berufsschichten zum Verein zu erhalten, er-  
gab nach den Zählungen, welche die Mehrheit der  
Ortsgruppen zu diesem Zweck vorgenommen haben,  
folgendes Ergebnis. Am meisten beteiligten sich Be-  
amte und Lehrer (bei 14.000); dann folgt der  
schaffende Mittelstand (Handwerker, Unternehmer,  
Gewerbetreibende) mit 9000; es folgen Kaufleute  
mit 3000, Bauern und Arbeiter mit je 2000 An-  
teilsziffern; Studenten wurden in einem Anteil von  
1450, Ärzte 343, Vereine mit 215 und Frauen  
mit 11.727 erhoben. Diese Erhebung des Anteiles  
der einzelnen Berufsschichten am Mitgliederstand der  
Südmark ist insofern lehrreich, als sie zeigt, in wel-  
chen Ständen völkischer Sinn für Schutzfähigkeit am  
regsten zutage tritt.

Großbritanniens Niederlage bei  
den Olympischen Spielen. Die Engländer  
haben bei den Olympischen Spielen durchweg schlecht  
abgeschnitten. Zuerst suchte man in der Heimat da-  
rüber hinwegzusehen und vertröstete sich von Spiel  
zu Spiel auf einen Sieg. Aber als der ausblieb,  
als Schweden, Finnland und Amerika den alten  
Ruhm der englischen Athleten zunichte machten, da  
erhob sich Stimme auf Stimme, die englischen  
Blätter konnten nicht länger stillschweigen, und man  
weiß jetzt, daß England vor einer großen Blamage  
steht. W. Beach Thomas untersucht im Londoner  
Blatte „Daily Mail“ die verschiedenen Gründe der  
Niederlage und spricht von einem Weltskandal. Es  
fehle den englischen Athleten vollständig an syste-  
matischer Ausbildung, an Organisation, und sie  
haben schon seit längster Zeit Mißbrauch mit ihrem  
Nationalruf getrieben. Es hat sich gezeigt, schreibt  
Mr. Thomas, daß unsere besten Läufer und Springer  
versagt haben, der hervorragendste Distanzläufer  
Englands blieb nach geradezu wahnsinnigen An-  
strengungen mit gelähmten Schenkeln auf der Strecke,  
während die tadellos trainierten Skandinavier und  
auch die Amerikaner ohne jeden Schaden zum Ziel  
kamen. Dasselbe schwachvolle Resultat haben die  
Wagenrennen gezeitigt. Man muß die Berichte von  
Stockholm mit aufrichtiger Trauer zur Kenntnis  
nehmen; es sei kein Zweifel mehr an dem Nieder-  
gange Englands zu liegen. Zwanzig Jahre lang  
marchierte England mit seinen Athleten an der  
Spitze, nun werde es von Schweden übertroffen  
und könne mit Amerika überhaupt nicht mehr ver-  
glichen werden. Die nächsten Spiele werden, schließt  
Mr. Thomas, in Berlin stattfinden. Die Deutschen  
treffen bereits umfassende Vorkehrungen, und auch  
die Schweden sind voll neuer Pläne. Die Ameri-  
kaner haben den Ehrgeiz, sich nächstens selbst zu  
übertreffen. Nun müsse sich England rasch er-  
mannen, müsse seine Athleten und Sportmänner  
organisieren und mit allen Mitteln danach streben,  
den Skandal aus der Welt zu schaffen, den es bei  
den heurigen Olympischen Spielen hervorrief.

Wie wirken Sonnenkuren? In der  
„Gesellschaft der Ärzte“ zu Wien wurden jüngst  
mehrere Kinder vorgestellt, die von schweren tuber-  
kulösen Knochenkrankungen geheilt waren. Sie  
sahen blühend aus und boten geradezu Bilder von  
Gesundheit. Das Wunder war durch eine Sonnen-  
kur bewirkt worden. Vor der Kur sahen die Kinder  
zum Erbarmen aus und bei der üblichen Behand-  
lung mußte mit Sicherheit bald ein tödliches Ende  
erwartet werden. Die verloren geglaubten Kinder  
sind, davon ist Professor Winternitz in Wien fest  
überzeugt, unter der Sonnenkur allein gesund ge-  
worden. Fast ganz ohne chirurgischen Eingriff sind  
Geschwüre, tiefe Wunden, Brand, Knochenfisteln,  
Drüsen und Eiterungen verschwunden. Was der ge-  
schicktesten Hand des Arztes nicht gelang, bewirkte  
die Sonne. Professor Winternitz erinnert zur Er-  
klärung dieses wundervollen Heiterfolges daran, daß,  
wie es kein mächtigeres Auflösungsmoment für  
Tuberkulose und Schwindsucht gibt, als deprimie-  
rende Gemütsverfassung und trübe Stimmung, so  
auch umgekehrt in der in sonniger Atmosphäre auf-  
tretenden frohen Stimmung ein mächtiger Heilfaktor  
zu erblicken sei. Die Sonne ist es, die Licht und  
Heiterkeit ins Leben bringt, nicht umsonst heißt es  
im Sprachgebrauch: „Ein sonniges Gemüt“. Daß  
dabei auch die günstigen Stoffwechselveränderungen  
in der Besonnung mitwirken, ist unzweifelhaft. Die  
offene Wundbehandlung in der Sonne ist nicht in  
die Höhe gebunden. Dabei ist der örtlichen Ver-  
nichtung der Bazillen eine geringere Bedeutung bei-  
zumessen, als der stärkenden Wirkung auf den Ge-  
samtorganismus, durch welche ja alle Schutz- und  
Wehrkräfte des Körpers mobil gemacht werden.

Sprachenwirrwarr. Der Chimborasso  
des Sprachenunfuges ist erreicht: Ein tschechischer  
Advokat hatte in Triest eine Klage zu überreichen.  
Wenn ja auch das Libussa-Zbiom weltumspannende  
Bedeutung — von Tschaslau bis Lador — hat, so  
wagte der Mann doch nicht, am Gestade der Adria  
Kenntnisse des Tschechischen voranzusetzen, und  
reichte die Klage deutsch ein, denn diese Sprache soll  
ja immerhin vorläufig noch in einigen Gegenden  
Mitteleuropas annähernd verstanden werden. Und  
da Triest in dieser Zone liegt, glaubte der tschechi-  
sche Advokat recht zu tun. Aber was geschieht in  
dem Lande, in dem man auf die Kronenstücke  
lateinische Bezeichnungen druckt, um keinen Slowenen,  
Ruthenen, Kroaten, Polen, Tschechen, Italiener  
u. s. w. zu „provokieren“? Das l. l. Bezirksgericht in  
Triest wies die deutsche Klage des Tschechen mit  
dem italienischen Vermerk ab, daß in dem noch zu  
Oesterreich gehörenden Trieste — nur italienische  
Gerichtssprache sei. Das ist keine Ente der Hundst-  
tagzeit, sondern „österreichische Amtierung“.

Kindermund. Die kleine Erna kann sich  
gar nicht an die Schule gewöhnen. Sie hat Heim-  
weh und weint im Anfang jeder Stunde. Lotte,  
ihre Nachbarin, bemüht sich stets eifrigst, sie zur  
Ruh' und Raision zu bringen. Drei Wochen sind  
vergangen und Erna weint immer wieder. Nun  
meldet sich Lotte im Anfang einer Stunde: „Ach,  
Fräulein, könnt' ich mich nicht neben ein ander  
Kind setzen? Erna weint so viel und ich muß sie  
dann immer stillen!“ — Im Garten sitzt ein blon-  
des, kleines Mädchen. Sein großer Strohhut liegt  
vor ihm auf dem Tisch und es ist bemüht, Farren-  
blätter auf den Hut zu stecken. Die ältere Schwester  
kommt dazu und fragt: „Was machst du denn da?“  
— „Ich mach' mir eine Pleureuse auf den Hut.“  
— „Ella, die Tochter einer bekannten Tragödin der  
Stadt, hat ihrer Lehrerin einen wundervollen Strauß  
Flieder, mitten im Winter, mit in die Schule ge-  
bracht. „Wie schön, Ella, ich danke dir auch; die  
Mama hat wohl Geburtstag gehabt?“ — „Nein,  
der Strauß ist von meiner Mama ihr'm Erfolg.“  
— Klein Elly ist bei uns zu Besuch. Sie tummelt  
sich wie immer lustig überall umher und hat für  
alles und jedes ihre Fragen und Betrachtungen.  
Plötzlich entdeckt sie eine kleine Marmorreproduktion  
des „Dornausziehers“ auf dem Sofaumbau. Und  
da ist sie auch schon auf dem Sofa und schaut sich  
die Figur an. Schließlich stört meine Frau sie auf:  
„Sag' mal, Elly, weißt du auch, was das ist?“  
Da windet sich klein Elly in holder Scham, um  
dann im unverfälschten Allgäuer Dialekt herauszu-  
plagen: „Dos Schwein bredete schaut sich sei Daza  
an!“ — Klein-Ellen, das einzige Kind einer be-  
freundeten Familie, wünscht sich sehnlichst ein Brü-  
derchen und streut, um den Storch günstig zu stim-  
men, häufig Zucker auf den Balkon. Nun wurde  
vor einigen Tagen bei den Portiersleuten ein klei-  
ner Junge geboren und Ellen, die davon erfahren  
hatte, empfing mittags ihren Vater mit den Wor-  
ten: „Ich habe dem Storch nur unsere Hausnum-



K. k.  priv.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

**Durchführung** aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

**An- und Verkauf** von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungsverlust.**

**Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.**  
**Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.**  
**Belehnung von Wertpapieren.**  
**Vermietung von Sicherheitsschränken (Safes.)**

**Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

## Kundmachung.

Vom Stadtamte Cilli wird hiemit bekannt gemacht, dass der **Besitz von Hunden**

in der Zeit vom 1. August bis zum 15. August 1912 im Stadtamte (Stadtkasse) in den Vormittagsstunden anzumelden ist, wobei gleichzeitig die Jahresaufgabe von 15 K pro Hund gegen Empfang der für die Zeit vom 1. August 1912 bis 31. Juli 1913 gültigen Hundemarke und einer Quittung zu entrichten ist.

Vom 16. August l. J. an wird jeder ohne Marke herumgehende Hund vom Wasenmeister eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden.

Jene Hundebesitzer, welche nicht in Cilli wohnen, oder nur Durchreisende, können Fremdenmarken gegen Erlag der Auflagegebühr von 4 K ebenfalls im Stadtamte begeben.

Die Umgehung der Auflage-Entrichtung durch Verheimlichung des Hundebesitzes oder Benützung einer ungültigen Marke wird ausser der Jahresrente mit dem **doppelten Erlage** derselben als Strafe geahndet.

Stadtamt Cilli, am 20. Juli 1912.

Der Bürgermeister:

Dr. H. von Jabornegg.

## Offert-Ausschreibung.

**Bauarbeiten:** Bei der k. k. Hüttenverwaltung in Cilli gelangt die Verlängerung des 22 Meter breiten Destillierhüttengebäudes um 17.8 Meter, beziehungsweise die Ausführung der einschlägigen Abtrage-, Erd-, Beton-, Maurer-, Zimmermanns-, Dachdecker-, Glaser-, und Spenglerarbeiten sowie der eisernen Polonceau-Dachträger im Offertwege zur Vergebung.

Das aus Pfeilern und Zwischenfeldern bestehende Umfassungsmauerwerk ist in seiner Ausführung dem bereits bestehenden gleichzuhalten. Dasselbe ist auf Betonplatten zu fundieren, auf welchen das Bruchsteinfundament und dann das Ziegelmauerwerk aufzubauen. Das aufgehende Mauerwerk ist innen glatt zu verputzen, aussen zu verputzen.

Der Dachstuhl ist an den bestehenden anzuschliessen und ist das Dach mit Eternitschiefer auf Dachpappenunterlage einzudecken.

Die Hüttensohle ist teils mit Platten, teils mit Beton zu belegen.

Die Pläne und Baubeschreibung, die allgemeinen Bedingungen sind in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung zur Einsichtnahme aufgelegt, wo auch während der Amtsstunden auf Verlangen Auskünfte insbesondere über die abnormale Beschaffenheit des Baugrundes erteilt werden.

Bewerber um diese Bauausführung wollen ihre schriftlichen, mit Kostenvoranschlägen, beziehungsweise Konstruktionszeichnungen belegten, gestempelten, mit der Ueberschrift „Anbot auf Hochbauarbeiten“ versehenen Offerte bis 5. August, 6 Uhr nachmittags bei der gefertigten Verwaltung überreichen.

Die kommissionelle Offertöffnung erfolgt am 6. August um 2 Uhr nachmittags in der Kanzlei der gefertigten Verwaltung, wobei die Anbotsteller oder ihre Bevollmächtigten anwesend sein können.

Die Anbotsteller haben bis 15. September l. J. in Wort zu bleiben. Die Vergebung der Ausführungen erfolgt ungeteilt.

Von der Annahme oder Ablehnung der Offerte werden die Anbotsteller schriftlich verständigt.

Mit dem Ersteher werden Schluss und Gegenschlussbrief gewechselt werden.

Ein Vadium ist nicht zu erlegen; doch werden dem Ersteher 5% der Verdienstsumme als Kautions zurückbehalten.

Für die Offertverhandlung und das Vertragsverhältnis ist die Verordnung des Gesamtministeriums vom 3. April 1909, R.-G.-Bl. Nr. 61, betreffend die Vergebung staatlicher Lieferungen und Arbeiten massgebend.

Die Arbeiten sind nach erfolgter Uebertragung sofort zu beginnen und in der von der gefertigten Verwaltung bestimmten Weise rasch auszuführen.

Cilli, im Juli 1912.

K. k. Hüttenverwaltung.



## Austro-Americana Triest

33 Ozeandampfer.

33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika, Griechenland, Italien, Spanien.

**In 9 Tagen von Europa (Gibraltar) nach Südamerika**

**Sonderfahrt des Doppelschrauben-Schnelldampfers „Kaiser Franz Joseph I.“**  
Abfahrt von Triest am 22. September 1912 verbunden mit einer 6 tägigen Lustreise Ragusa, Neapel, Barcelona, Canarische Inseln (Feneriffa),

am 6. Oktober in Rio de Janeiro  
" 7. " Santos  
" 10. " Buenos Aires.

Nähere Auskünfte erteilen: die **Direktion in Triest, Via Molin Piccolo Nr. 2** und **Karl M. Kiffmanns Nachf. in Marburg, Burgplatz 3.**

## Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

**Ländliches villenartiges Haus** mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

**Stadthaus in Cilli**, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

**Sehr schönes Landgut** im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges Wohnhaus**, neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

**Schöne einstöckige Villa** mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

**Villenartiges Geschäftshaus** mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

**Zu kaufen gesucht:**

**Ein Landwirtschaftlicher Besitz** in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

**Ein kleines Anwesen** bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2—3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtsstunden erteilt.

**Eine Realität** bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit  $\frac{3}{4}$  Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Ein Besitz** in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichteten Gasthäuser und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Ueber-siedlung sofort preiswert zu verkaufen.

**Sehr nette Villa** in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

**Weingartenrealität** in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

**Neues einstöckiges Wohnhaus** mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Villa** Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zuehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

**Weingartenrealität**, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus  $2\frac{1}{2}$  Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald,  $2\frac{1}{2}$  Joch Wiese etc.. Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Soeben erschien:

Soeben erschien:

# Führer durch Cilli und Umgebung.

Von Ferdinand Porsche, Volksschullehrer.

Preis K 1.—

Verlag von Fritz Rasch, Cilli.

Preis K 1.—

## Ein 10.000 fach donnerndes Hoch

unserem lieben Chef Herrn  
Jakob Leskoschek  
zum werten Namensfest.

Von seinem  
Dienstpersonal.

## Zu mieten gesucht

für zwei Damen per August auf  
einige Zeit freundliches, sehr reines  
Zimmer. Nähe des Parkes. Gefällige  
Preisangabe per Tag unter der Adresse  
Frau B. Dyhrenfurth, Graz, Mandell-  
strasse 3, I. Stock.

## Gelegenheitskauf!

Es ist eine kleine Buchdruckerei,  
Buchbinderei und Papierhandlung  
sofort unter sehr günstigen Be-  
dingungen zu verkaufen. Anfrage an  
die Verwaltung des Blattes.

## Süßes Heu

gut eingebracht, zirka 50 bis 60  
Meterzentner sind billig zu verkaufen.  
Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

G.-Z. A I 104/12  
25

## Versteigerungs-Edikt.

Zufolge Beschlusses vom 10. Juli  
1912, G.-Z.  $\frac{A I 104/12}{25}$  gelangen am  
5. August 1912, vormittags 9 Uhr  
in Cilli, Schulgasse Nr. 11 zur öffent-  
lichen freiwilligen Versteigerung: Ver-  
schiedene Einrichtungsgegenstände,  
Bettwäsche, Tuchtenen, Pölster, 1  
Pendeluhr, 1 Nähmaschine, Bilder etc.  
Die Gegenstände können am  
5. August 1912 in der Zeit zwischen  
1/2 9 bis 9 Uhr vormittags in obigem  
Hause besichtigt werden.

K. k. Bezirksgericht Cilli, Abt. I  
am 10. Juli 1912.

## JOSEF KÖNIG, CILLI

Nürnberger-, Galanterie-, Spiel-, Korb-, Taschner-,  
En gros. Kurz- und Wirkwarenlager En detail.

Reise-, Touristen- und Fischerei-Requisiten.  
Tennis-Schläger, Bälle.

Hängematten, Liegestühle, Feldstockerl.

Bade-Hauben, -Schuhe, -Schwämme,

Schwimmgürtel.

Liege- und Sitz-Kinderwagen.

Mässige Preise.

Mässige Preise.

Neueit: Krafthaken zum aufhängen von Bilder, Spiegel, Uhren,  
Wandschoner etc. äusserst praktisch.

## Kommis

und eine Verkäuferin werden  
sofort aufgenommen in der Gemischt-  
warenhandlung des Franz Drof-  
nik, Pölschach. 18657

## Politiertes Bett

samt Einsatz, vollkommen rein,  
Schreibtisch, kleiner Sparherd etc.  
zu verkaufen. Grazerstrasse 20.

## Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im  
2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort  
zu vermieten. Anzufragen bei Gustav  
Stiger, Hauptplatz 19.

## Haarmann & Reimer's Vanillin-Zucker

Köstliche Würze, feiner und be-  
quemer wie Vanille  
1 Päckchen Qual prima . . . 12 h  
1 . . . extrastark 24 . . .

Dr. Zucker's Backpulver  
ein vorzügliches, zuverlässiges  
Präparat, 1 Päckchen . . . 12 h

Concentrirte  
Citronen-Essenz

Marke: Max Eib  
von unerreichter Lieblichkeit und  
Frische des Geschmacks.

1/4 Flasche . . . . . K 1.—  
1/2 . . . . . 1.50

Zu haben in allen besseren Geschäften.

## Visitkarten

liefert rasch und billigst  
Vereinsbuchdruckerei Celeja

**Mode und Haus.**

**Moden- und Familienblatt I. Ranges.**

Alle 14 Tage: 40 Seiten stark mit Schnittbogen.  
Abonnement pro Vierteljahr zu 1 Mk. bei allen Buchhandlungen  
und allen Postanstalten.  
Kraft-Prüfung durch John Henry Schwarz, Berlin W.  
Welt über 1000000 Abonnenten.

1 K. 80 h

## Gründlichen Unterricht

in der deutschen Literatur bezw  
Weltliteratur, Aesthetik und  
Philosophie erteilt Dr. E.

Anfr. bei der Verwaltung d. Blattes.

## Gutgehende Feinputzerei

ist krankheitshalber billig zu ver-  
kaufen. Anzufragen in der Verwal-  
tung des Blattes. 18658

## Platzmeister

deutscher Nationalität, der zweiten  
Landessprache mächtig, für ein  
hiesiges Kohlenwerk bis Ende Sep-  
tember gesucht.

Nur schriftliche Gesuche unter  
„Platzmeister 18643“ an die  
Verwaltung des Blattes.

Verkauft wird aus freier Hand ein

## HAUS

mit 5 Wohnungen, Keller u. Wirt-  
schaftsgebäude; dazu gehört ein  
schöner Garten mit Reben- u. Obst-  
pflanzungen, Brunnen mit gutem  
Trinkwasser. Das Haus liegt an der  
Bezirksstrasse Cilli-Tüchern. 20 Mi-  
nuten von Cilli entfernt. Weitere Aus-  
künfte beim Eigentümer Peter Cater,  
Tschret 37.

Empfehle den P. T. Herrschaften  
für die

## Sommerfrische

Feinste gebrannte  
Kaffeemischungen, Kaffee-Essenz,  
Kakao, Tee, Rum, Kognak,  
Milchschokolade,  
Milchschokolade mit Mandeln,  
Pralineé.

## Brüder Kunz

Niederlage:  
Cilli, Ringstrasse Nr. 4.

## Geschäfts-Eröffnung.

Wir beehren uns, den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst mit-  
zuteilen, das wir in **Cilli, Ringstrasse Nr. 4** eine

# Kaffee-, Tee-, Cacao- und Schokoladen-Niederlage

eröffnet haben. — Um recht zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll

Inhaber für Cilli: Alois Fabian.

**Brüder Kunz, Wien**  
Kaffee- und Tee-Import.